

Beim Weben öffnen sich 1000 Türen

Die Weberin Gabriela Martin

von Claudia Treffert

Es ist heiß an diesem Sonntag im Schwarzwald, sehr heiß. Und jeder, der nicht ins Auto steigen muss, lässt es stehen. Geht lieber ins Schwimmbad oder an den Baggersee. Viel lieber, als bei 36 Grad in gleißender Sonne zum Freilichtmuseum Vogtsbauernhof nach Gutach zu fahren. Trotzdem machen es einige. Denn dort haben die Verantwortlichen zum Handwerkeritag geladen.

Auch Gabriela Martin hat sich an ihren Arbeitsplatz gesetzt; und sie hat Glück. Der schwere Webstuhl aus dem 19. Jahrhundert steht im Hotzenwaldhaus. Und die Stube dort ist verhältnismäßig kühl. Zumindest so lange, wie dort nur wenige Besucher vorbeischauen. Geht es nach der Webmeisterin, so sollen sie dennoch kommen. Deshalb treibt sie den Schützen etwas schneller über die Lade. Rrrsch-klack, rrrsch-klack, rrrsch-klack: Das fürs Weben typische Geräusch ist nicht zu überhören. Und es lockt Neugierige an. Zur Freude der Weberin, denn schlimmer als die Hitze ist den Sonntag ganz allein an dem Webstuhl zu verbringen.

Seit 2004 zeigt sie im Schwarzwälder Freilichtmuseum während der Saison, wie sich die Bauern im Hochschwarzwald früher mit dem Weben ihren Lebensunterhalt verdienten. Eine Bekannte hatte sie gefragt, ob sie sich vorstellen könne, dort ihr Handwerk zu demonstrieren. Ein Besuch mit der Familie im Museum folgte, ein Vorstellungstermin – sie konnte anfangen. „Es ist mir einfach so zugefallen“, sagt sie und spielt dabei bewusst mit dem Wort Zufall.

Wieso denn Zweifel?

Fügung und Zufall bestimmten bereits bei der 16jährigen den Lebensweg. Sie wollte Zahntechnikerin werden, bekam aber Zweifel, ob sie das wohl könne. Als begeisterte Strickerin beschloss sie, stattdessen eine

Ausbildung zur Handstrickerin und Fachverkäuferin anzufangen. Doch während ihres Praktikums in einem Handarbeitsgeschäft erfuhr ihre Mutter von einer Webschule in Siegen.

Wir hatten noch nie etwas davon gehört. Aber es hörte sich spannend an“, erinnert sie sich. Spannender als eine Handstricker-

lehre. So bewarb sie sich in der Schule – und bekam einen Ausbildungsplatz. „Ich wusste nicht, was auf mich zukommt. Aber es war dann genau das Richtige für mich.“ Zweifel, wie beim Zahntechniker, hatte sie keine. Auch nicht, als sie sich am Ende der Ausbildung für die Stelle einer Werkstatteleiterin in einer heilpädagogischen Einrichtung bewarb. Eine Klassenkameradin in der Webschule hatte dort ein Praktikum absolviert. Als sie von der freiverdenden Stelle erfuhr, erzählte sie Gabriela Martin davon.

„Bewirb Dich da“, war ihr Ratschlag. So ging nach Weihnachten Martins Bewerbung raus, nach Ostern stellte sie sich im Heil- und Erziehungsinstitut Haus Hohenfried in Bayerisch Gmain vor ... und hörte anschließend nichts mehr von der Stelle. Kurz vor der Gesellenprüfung wollte sie es wissen und fragte nach. Von der Einrichtung erhielt die angehende Weberin eine überraschende Antwort: „Ja“, hieß es da, „wir warten auf Sie.“ Heute weiß sie, dass das eine typische Antwort war: für Anthroposophen.



Foto: ct



Zweimal ein Bettüberwurf, aber ganz unterschiedlich: Kein Wunder, handelt es sich doch um Gesellen- (links) und Meisterstück (Foto: Martin)

Dass sie ohne anthroposophischen Hintergrund die Arbeitsstelle bekam, dass sie in einer wunderschönen Urlaubsregion ihren ersten Arbeitsplatz erhielt, dort mit gut eingearbeiteten Menschen mit Behinderung arbeiten konnte, dort ihren späteren Mann kennenlernte: Für Gabriela Martin ist das alles Fügung. „Ich wurde geführt“, steht für sie fest. Dass sie darüber hinaus noch Zugang zur Anthroposophie erhielt: Im Nachhinein betrachtet, war das ein echter Glücksgriff.

Vier Jahre plante und organisierte sie die Arbeit in der Webwerkstatt. Sie entwickelte Kollektionen, bestellte die Garne und alles Zubehör und stand den Menschen mit Rat und Tat zur Seite. Dann wechselte sie für das Meisterjahr nach Sindelfingen. Das war eine spannende Zeit, auch weil sie mit den dortigen Webmaschinen und Jacquard-Webstühlen ihr Wissen um die Webtechniken erweitern konnte (in Siegen standen „nur“ Handwebstühle zur Verfügung).

Nach bestandener Prüfung zog sie zu ihrem Partner nach Erlangen. Und wieder fügte sich eins zum anderen. Denn in erreichbarer Nähe plante die Camphill-Bewegung den Ausbau ihres Dorfs bei Neustadt an der Aich. „Die sozialtherapeutische Arbeit in der Dorfgemeinschaft ist ganzheitlich. Es werden Gemeinschafts-, Arbeits- und Lebensformen entwickelt, die es behinderten und nicht behinderten Menschen ermöglichen, gemeinsam ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu führen“, beschreibt die „Dorfgemeinschaft Hausenhof“ ihre Ziele. Auch eine Webwerkstatt sollte rund um den Hausenhof entstehen. Diese aufzubauen und dort mit seelenpflege-bedürftigen Erwachsenen zu arbeiten, war in den nächsten Jahren die Aufgabe der jungen Webmeisterin. Zweifel? Hatte sie keine. Und mit den Erfahrungen aus Haus Hohenfried war sie sowohl anthroposophisch gerüstet, als auch im Umgang mit Menschen mit Behinderungen versiert.

Ein paar Jahre später folgte der Ortswechsel an den Bodensee, wo ihr Mann als Biologe eine Arbeitsstelle antrat. Jetzt schob sich die Familie in den Vordergrund: Kurz nachdem sie als Weberin beim Schweizer Traditionsunternehmen Weisbrod-Zürcher Einblicke in die industrielle Seite der Weberei erhalten hatte, bemerkte sie, dass sie schwanger war. Damit stand die nächsten Jahre statt des Webens die Familienarbeit an. Und weitere Umzüge, zunächst nach Tübingen und 2001 schließlich nach Freiburg.

Gewebte Bänder: eine Welt mit vielen Facetten

„In Tübingen habe ich nur ein paar Webkurse gegeben: bei mir zuhause für Waldorffaltern und (auch) in Sindelfingen im Haus der Handweberei. Aber in Freiburg sollte das Handwerk und das Weben wieder mehr Raum erhalten.“ Für Gabriela Martin heißt das mehr als das Weben am eigenen Webstuhl. Die Vermittlung, die Arbeit mit Menschen gehört für sie ebenso dazu wie das Entdecken anderer Web- und Handarbeitstechniken.

Ein Kurs in einer alten Freiburger Villa öffnete ihr in der Brettchen- und Bandweberszene neue Welten und ein spannendes Arbeitsgebiet. Auf Kunsthandwerker- und Mittelaltermärkten ist sie seither im süddeutschen Raum mit einem Kasten voller vorbereiteter Webekämme anzutreffen. Kinder wie Erwachsene stehen Schlange, um sich unter Martins Anleitung ihr eigenes Band zu



Die Kiste mit neuen Webekämmen für bunte Bänder ist immer mit dabei: bei Märkten, Aktionen und in den Schulen. Den schönen alten Webekamm lässt Gabriela Martin aber lieber zuhause (Fotos: Martin)



Ob auf der Wiese bei einer Mitmachaktion (oben) oder auf dem Campus der Freiburger PH: An den Webekämmen versuchen sich Kinder und angehende Lehrerinnen, um entweder Bänder oder luftige Schals entstehen zu lassen. (Fotos: Martin)

weben. „Für Kinder ist das ein ganz besonderes Erlebnis“, erzählt sie aus dem „Webkästchen“. „Häkeln, Stricken oder Nähen: Davon haben sie meistens schon gehört. Aber dass sie sich selbst etwas weben können ...“ Ihre Webekämme finden bei solchen Mitmach-Aktionen schnell neue Besitzer. Sie hat die Käämme selbst entworfen, lässt sie in einer Schreinerei in Kleinserie fertigen und bietet sie inzwischen auch auf ihrer Website an. Die Kurse dazu ebenso.

Das Weben von einfachen Bändern – also ohne kunstvolle Musterung – aber mit interessanten Details wie Perlen, Goldfäden oder Fransen sei ihre Spezialität, erzählt sie. Dass sie mit der in der Bandweberszene bekannten Hildegund Hergenhahn in Kontakt steht, dass sie von ihr als „Bandweberin, die mit Perlen webt“ akzeptiert wird, empfindet sie als eine Art Ritterschlag. Inzwischen hat auch Martin in der Szene einen Namen – und der beschert ihr immer mal wieder interessante Kontakte.

2016 beispielsweise meldete sich bei ihr eine Frau, die aus dem Glottertal stammt, aber in Chile wohnt. Auf Heimatbesuch wollte sie das Bandweben lernen. Denn in Chile, wo sie die tollsten Gewebe gesehen hatte, konnte ihr niemand die Technik vermitteln. „Das hat sie bei mir gelernt und kann nun allein weitermachen“, freut sich die Weberin, die im Gegenzug chilenische Musterungen näher kennenlernte.

Ein besonderer Kontakt ist auch der zu einer in Jordanien lebenden Halb-Palästinenserin. „Sie rief bei mir an, sagte, sie wäre gerade in Frankfurt und würde gern einen

Kurs bei mir machen.“ Diese Frau arbeitet in Jordanien in einem Textilmuseum, wo sie Bänder mit einem ganz eigenen Bindungsbild entdeckte. Was das wohl für eine Technik wäre, wollte sie von Gabriela Martin wissen. „Erst hatte ich nur Fotos von einem Band und dachte an Schussrips, dann tippten wir auf Soumak.“ Doch nachdem die beiden Frauen die Originalbänder näher untersucht hatten, stand fest, dass es sich um ein Zwirngewebe handelt. Bei dieser Technik werden zwei Fäden um die Kette gewirrt, eine interessante Webart, die vor allem Beduinen pflegen und die nun auch in Freiburg gelernt werden kann.

Das Bandweben, seine weltweite Geschichte, die vielfältigen Muster und Techniken sind ein Stecknagel der Weberin. Es begleitet sie nun schon eine ganze Weile, dafür reist sie auch mal quer durch Europa und es zieht immer weitere Kreise. „Beim Weben ist es ja so, dass sich 1000 Türen öffnen, wenn man sich intensiver damit beschäftigt. Es gibt so viele unterschiedliche Richtungen. Ob man sich mit Bindungen, mit dem Färben oder mit den Fasern beschäftigt: Immer wieder entdeckt man Neues.“

Lehrerin mit ganzem Herzen

Immer wieder etwas Neues, das ist das, was sie an ihrer Arbeit besonders reizt. „Ich mache eben vieles gern, lerne gern Neues dazu“, stellt sie fest. Da ist es kaum verwunderlich, dass sie kurz nach ihrer Ankunft in Freiburg an der dortigen PH als Weblehrerin anfang. Die Arbeitsstelle wurde ihr angeboten, treffender gesagt, sie fiel ihr zu. Denn wie in früheren Jahren spielte wieder einmal der

Zufall eine wichtige Rolle. Auf der Suche nach Gleichgesinnten rund um Freiburg entdeckte Martin eine Kleinanzeige: „Webstuhl zu verkaufen“. Beim Telefonat mit der Anbieterin stellten die beiden Frauen fest, dass sie sich von der Ausbildung in Siegen her kannten. „Komm unbedingt einmal in die PH“, forderte sie ihre Bekannte auf, die am Fachgebiet „Hauswirtschaften“, heute „Fachrichtung Mode und Textil“ im „Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit“ als Weblehrerin aushalf. Sie suchte eine Nachfolgerin, die die Studierenden in die Geheimnisse des Webens und der Textilgestaltung einführen sollte. Zwei, drei Mal nahm Martin am Webunterricht ihrer Kollegin teil. Dann war ihr klar, dass sie diese Arbeitsstelle antreten wollte. Die zuständige Professorin war ebenso überzeugt – und der Weg hin zur Arbeit als Lehrerin begann.

Gabriela Martin ist Lehrerin mit ganzen Herzen, aber längst nicht nur fürs Weben. Inzwischen kann sie an ei-

ner weiteren – ihr „zugefallenen“ – Arbeitsstelle ihre unterschiedlichen Leidenschaften vertiefen. Im südlichen Schwarzwald, hoch über Kandern ist sie seit 2013 Lehrerin der Schulweberei im „Berghaus Johannes“. Die Schule mit angeschlossenem Internat für seelenpflegebedürftige Kinder und Jugendliche lehnt ihren Unterricht an den Waldorf-Lehrplan an – und die Arbeit dort ist Martin wie auf den Leib geschrieben. Die Erfahrungen an zwei ähnlichen Einrichtungen, eine Fortbildung, die ihr den Förderunterricht „Extrastunde“ von Audrey McAllen nahe brachte und ihre Neugierde rund um textile Handarbeitstechniken: Das alles kann sie in ihren Unterricht mit einbringen.

„Vormittags gebe ich Einzelförderung, das heißt, 45 Minuten arbeite ich nur mit einem der Kinder.“ Dazu legt sie für jedes Kind die Schwerpunkte der Förderstunde fest. Neben wechselnden textilen Techniken – Flechten beispielsweise für Kinder die schwer überkreuz greifen



Oftmals lässt sie ihre Schülerinnen und Schüler selber machen, aber manchmal muss sie helfen. Und manchmal könnte sie an drei Stellen gleichzeitig sein. (Fotos: ct)



Die Webwerkstatt im Berghaus ist mehr als nur ein Arbeitsraum fürs Weben. Sie ist Treffpunkt für die Nachmittagspause, Lern- und Spielstätte. So aufgeräumt wie auf dem Foto ist sie dann aber nicht. (Foto: Martin)



Der alte Webstuhl im Hotzenwaldhaus des Freilichtmuseums ist heute wie damals ein echtes „Arbeitspferd“; zur Freude der Weberin. (Foto: J.-A. Steinle)

können – nutzt sie 10 bis 15 Minuten für Übungen aus der „Extrastunde“: Mal-, Bewegungs- und Atemübungen. Nachmittags kommen drei bis sieben Kinder in die Webschule, wo jedes zu einem vorgegebenen Thema an einem der Webstühle arbeitet. Weben kann, sollte man eher sagen, denn: „Das Weben ist für die meisten wie Erholung.“

Ihre Lehrerin ist dabei immer in Aktion und ansprechbar. Gerissene Fäden, ein falsches Muster, fehlendes Schussgarn: Es gibt immer wieder etwas zu klären oder zu „reparieren“. Und zwischendurch mal etwas ganz anderes: Tundeln, Wolle kämmen, spinnen zum Beispiel. „Die Kinder sollen so viele Handarbeitstechniken wie möglich kennen lernen. Das hilft ihnen in ihrem späteren Leben“, ist Gabriela Martin überzeugt. Wenn sie von ihrer Arbeit erzählt, merkt man die Freude, die sie damit und mit ihrem Arbeitsplatz hat. „Ich habe mir immer eine eigene Werkstatt gewünscht. Und die habe ich jetzt hier in der Schule.“ Sie könne hier – wie sie es in der PH machte – experimentieren, mit Bindungen und Garnen. Mit ihren Schülern setzt sie ihre Ideen um, denn: „Ich muss nicht alles selber weben.“

Drei Tage verbringt Gabriela Martin mit ihren Schülern in der Webwerkstatt. Die restliche Woche ist anderen Aktivitäten vorbehalten: dem Bandweben, mit Kursen, Webekamm-Verkauf und Marktbesuchen mit Mitmach-Programm, der Suche nach neuen Handarbeitstechniken, die sie unter anderem mit ihren Schülern im Berghaus aus-

probieren kann, dem Weben im Vogtsbauernhof und nicht zuletzt ihrer Familie und der Arbeit im Garten. Bei so vielen Interessen kann man schnell auch mal die Bodenhaftung verlieren. Das ist der Weberin bewusst. Doch sie hat einen Anker: „Das Weben ist der rote Faden in meinem Leben. Das hält mich und sorgt für Ordnung.“

Anleitungen zum Bandweben und viele Informationen zum Thema und zu Terminen stehen auf der Website: www.webekamm.de

Copyright des Beitrags: Claudia Treffert



Das Tundeln (Bild oben) ist eine Handarbeitstechnik für viele Hände, und je mehr Menschen mitmachen umso mehr Freude ist dabei im Spiel. Das Anknöten der neuen Kette an die alte macht Gabriela Martin dagegen lieber allein. (Fotos: ct)

